

Wenn der Mann auf Urlaub kommt

Gerade greift die junge Frau zur Frühstückstasche, um den Weg zur Arbeitshütte anzutreten, da klingelt es Sturm. Der Besuchende ist es. Um Gotteswillen, es wird doch nichts passiert sein. Aufgeregt reißt sie die Hülle auf, Hurra, der Mann kommt aus dem Westen heim auf Urlaub. Was, um 9 Uhr trifft er schon auf dem Bahnhof ein, jetzt ist es schon 6.30 Uhr. Aber nun rasch Feuer in der Stube machen, einkaufen und was es sonst noch alles zu tun gibt. Sie weiß ja vor Freude und Aufregung gar nicht, was sie gleich anfangen soll. Aber sie schafft es und trifft noch rechtzeitig auf dem Bahnhof ein. Seiten wir nicht indolenter, lassen wir sie mit ihrer Wiedersehensfreude allein.

Am Abend, der Soldat tut sich gerade an dem besonders für ihn aufgehobenen Weihnachtsstollen gütlich, meint er: „Also die acht Tage geht Du natürlich nicht in die Fabrik, da will ich Dich ganz für mich allein haben.“ „Na selbstverständlich“, antwortet sie, um dann stöckend fortzufahren, „ja, aber jetzt habe ich mich doch gar nicht entschuldigt und nun hat mein Platz leergeblieben.“ „Aber Kindchen“, tröstet er sie, „das ist doch nicht so tragisch. Das ist doch selbstverständlich, daß die Frau zu Hause bleibt, wenn der Mann auf Urlaub kommt. Es wird auch schon einmal einige Tage ohne Dich gehen.“ „Freilich“, meint sie darauf, „das geht auch, aber wir arbeiten doch Hand in Hand, sozusagen am laufenden Band, und nun hat es heute gestrichelt, bis für mich Ersatz geschafft war. Das ist doch zu dumme, daß ich heute fröhlich nicht gleich daran gedacht habe.“

Das Versehen der glücklichen jungen Frau ist gewiß verständlich und als Einzelfall auch gar nicht bedeutungsvoll, jedoch Hunderttausende von deutschen Männern kommen auf Urlaub; dann reißt das Fehlen ihrer Frauen am Arbeitsplatz merkwürdige Lücken in unsere Wirtschaft. Freilich kann man nicht verlangen, daß der Soldat an seinen kurzen Urlaubstagen seine Frau nur einige wenige Stunden sieht. Die Deutsche Arbeitsfront und die Wirtschaft sind sich deshalb vollkommen einig darüber, daß allen Frauen beim Heimaturlaub ihrer Männer freizugehen ist. Allerdings können daselbst Rechte nicht alle jungen Mädchen verlangen. Soweit es sich um Bräute handelt, können sie vom Arbeitsplatz nur beurlaubt werden, falls sie mit ihrem Bräutigam die Papiere evtl. für eine Trauung usw. beschaffen oder andere wichtige Angelegenheiten zu erledigen haben. Im übrigen müssen sie sich mit ihren freien Stunden begnügen und darauf hoffen, daß sie nach Beendigung des Krieges ihren Soldaten als Ehemann voll und ganz für sich haben. Gleich gar nicht kommt es natürlich in Frage, daß junge Mädchen, um einer zukünftigen Feldpostbrief-Bekanntmachung willen ihren Arbeitsplatz verlassen und damit die Gemeinschaft schädigen.

Es bedeutet für die Wirtschaft zweifellos eine Belästigung, wenn sie den Frauen beim Urlaub ihrer Männer freiläßt. Dazu sind oftmals schwierige Umstellungen innerhalb des Betriebes erforderlich. Deshalb ist es eine selbstverständliche Anstandsmaßnahme, daß jede schaffende Frau ihrem Betriebsführer rechtzeitig vom Urlaub ihres Mannes Kenntnis gibt oder, wenn sie, wie wir eingangs schilderten, durch ein Telegramm überrascht wird, sich sofort telephonisch entschuldigt, damit keine störenden Stockungen im Betriebe eintreten. Silbia.

Landdienst im Kampf gegen Landflucht

Eine Vereinbarung über den Landdienst in der Hitler-Jugend hat durch eine Vereinbarung zwischen Reichsjugendführung und Reichsnährland neue feste Grundlagen erhalten. Der Landdienst soll Jungen und Mädchen aus der Stadt wieder dem Lande zuführen, den Nachwuchs für die landwirtschaftlichen Berufe sichern und den Westen unter ihnen den Weg zur Siedlung ermöglichen. Für die Auswahl der Jungen und Mädchen sorgt die Hitler-Jugend, der Einsatz geschieht nur in bäuerlich gelagerten und im Einklang mit dem Reichsnährland ausgeübten Kreisen. Der Reichsnährland übernimmt es, für die im Landdienst tätigen Jungen und Mädchen eine fortlaufende berufliche und auf das nationalsozialistische Bauerntum ausgerichtete Schulung durchzuführen. Für die Jungen und Mädchen, die über das erste Jahr hinaus im Landdienst bleiben, soll die Schulung in der landlichen Hausarbeit und in der landlichen Wirtschaftsweise ermöglicht, sollen ferner Fachkurse in den Wintermonaten durchgeführt und schließlich durch Aufnahme in die Förderergemeinschaft für bewährte Jungen und Mädchen freigestellen an Schulen für die Ausbildung in landwirtschaftlichen Berufen ermöglicht werden. Die Entlohnung erfolgt nach der Tarifordnung, Akkordarbeit ist verboten. Der Reichsnährland sorgt für die Unterbringung in würdigen und zweckmäßigen Heimen.

Englische Vorpostenboote unter dänischer Flagge 7 Zerkörer und 1 Kreuzer feuern vergeblich auf ein deutsches Kampfflugzeug

(D. A.) Es ist schon Nacht geworden, als über die Seehände unseres Horles heimkehrende Flugzeuge hinwegdrängen: kriegerische Gelpenher, die eine lange Reihe hinter sich haben, die in Winter und Nacht über der Nordsee lauten, den Engländer packen, wo sie ihn fänden, und die den Treibschleimwerkern ihres Fluges zugestrichelt sind und nun im aufblühenden Schmelze landen.

Bewaffnete Auffklärung, so hat der Auftrag gelaufen. Hier die Ergebnisse der Beobachtung:

Der Leutnant, der selbst am Steuer sitzt und Kommandant seines Flugzeuges ist, hat den Flug bis kurz vor der englischen Küste hinter sich. Da erreicht ihn durch Funk ein neuer Befehl, und er geht auf neuen Kurs. Etwa 10 bis 15 Kilometer von der englischen Küste entfernt trifft er ein Schiff, ein deutsches Vorpostenboot. Das Fahrzeug führt aber die dänische Flagge. Er fliegt es an, er feuert Warnschüsse vor Bug und Heck. Dem Vollerrecht entsprechend mühte sich das Schiff die Flaggeln niederholten und die richtige Flagge erneut setzen. Nichts davon geschah. Statt dessen aber zierten um die deutsche Maschine die Leuchtspuren englischer Flak herum, die dieses Schiff eindeutig als englisches Vorpostenboot erkennen lassen. Zum Glück gehen alle Schüsse vorbei, schon fliegt auch unser Leutnant einen Anariff auf den See, bringt die Flak durch sein MG-Feuer zum Schweigen, wirft seine Bomben einmal an dem Schiff vorbei und setzt ihm davon in 30 Meter Höhe anliegend, einen ganzen Seelen von Brandbomben auf das Deck. Er hat nach dem Anariff seine Kurve noch nicht beendet, als der Dritte schon lockerlos brennt. Das Schiff war etwa 800 bis 1000 Tonnen groß.

Ein Oberleutnant mit seiner Besatzung bekommt einen britischen Geleitzaug vor die Nase. Ananias Handeldampfer fahren ein zusammen, umgeben von einem Kreuzer und zwei Zerkörern und begleitet noch von einem Kreuzer. Etwas abseits von den anderen fährt ein etwa 3000 Tonnen großer Kahn, den das deutsche Flugzeug anariff. Beim ersten Anflug haben sich die Kriegsschiffe von ihrem Erhalten erholt und feuern aus allen verwendbaren Rohren. Sieben Zerkörer und ein Kreuzer verfeuern, unserem Flugzeug den Gehörgang zu machen. Umprübelt von englischen Geschossen erbebt die Maschine wenige Meter über dem Wasser dahin. Soat mit Schiffsbeschüssen feuert der Engländer noch bis auf eine Entfernung von acht Kilometern. Getroffen aber hat er nicht. Die deutsche Flugzeugbesatzung entwickelt, aber nicht etwa in Richtung Heimat, sondern sie fliegt noch in der Dämmerung zur englischen Küste, ariff dort ein Vorpostenboot an, ohne indessen wegen der Dunkelheit und wegen Zeitmangels den Erfolg genau feststellen zu können. Dann aber heißt es: Vorete Heimat.

Veranlaßt hat sich wieder eine dritte Besatzung des gleichen Verbandes zu Hause, die aus besonderen Grund hat, sich ins Rückland zu laden. Der englische Rundfunk meldet nämlich am Morgen nach dem Untergang, daß dieses Flugzeug von drei Zerkörern angeariffen und vernichtet worden sei. — Nun wollen wir erzählen, wie es wirklich war:

Der Oberleutnant und der Feldwebel — Flugzeugführer und Beobachter dieses Flugzeuges — sind zwei prächtige Burschen, die den nötigen Humor haben. Sie belamen auf ihrem Flug die Beobachtungsstationen in Sicht und flogen dann nordwärts. Dabei überflogen sie ein Handelsschiff, das sofort auf sie das Feuer eröffnete und ihnen eine Leitlinie durchschickte, so daß es ihnen nicht mehr möglich war, ihre Bomben

gesetzt zu werfen. Unmittelbar danach wurden sie von vier feindlichen Zerkörern angeariffen, so daß sie ihre Bomben im Notwurf in die See abwarfen, die Flak aufwärts drückten und in geringer Höhe über dem Wasser zu entkommen versuchten. Zwölf Minuten dauerte das Gefecht, der Flugzeugführer ließ die Flak einen richtigen Salzer tanzen, hin und her, nach links und rechts geschaukelt, so daß die Geschosshauben der Zerkörer möglichst oft vorbeispritzten. Der Vampi aber hinten — damit meinen sie ihren kleinen Junker der ist nicht ängstlich. Er schah nach er aus seinem MG herausschreie und freudbetäubend konnte er melden, daß einer der Engländer unser erdlicher Qualmenwirkung nach Hause floa. Es dieier Zerkörer nun nach Hause gekommen, oder ob er in die See gefallen ist, wie es den Anschein hatte, das haben unsere Allteer nicht mehr sehen können.

Sie sind so ehrlich, das zu sagen, und sie melden keinen Abschuß, wenn er nicht ganz sicher ist. Es war der englische Rundfunk, der uns sozusagen die Bekannnung des Abschlusses brachte. Er gab ihm nicht etwa zu — bewahre! Wohl aber meldete er, daß das deutsche Flugzeug von drei Zerkörern angeariffen und vernichtet wurde. Mit dieser Meldung sind also offenbar die zurückgekehrten Allteer gemeint, denn vier waren es, die angeariffen haben. Der vierte dürfte wohl „verschunt“ geaanen sein. Das deutsche Kampfflugzeug aber nicht, trotz der sechs Zerkörer, die es in Kampf und Flakschuß abbekommen hat.

Englische Sorgen

Es gibt zweierlei Sorgen in England: die eine hat das englische Volk, die andere hat die Kriegstreiberelassen in London. Beide Arten von Sorgen sind sehr verschiedener Art. Aus dem Unterschied wird gleichzeitig die große Klust erkennbar, die zwischen dem Volk und der führenden Oberschicht in England klafft. Das Volk weiß nichts von den Sorgen der oberen Hundert, während die Geldadeln demofraien sich den Teufel um die Sorgen des kleinen Mannes oder der Hausfrau kümmern.

Zwei Beispiele hier, die keiner Kommentierung bedürfen, sondern die gegenübergestellt, eine sehr deutliche Sprache reden. Da schreibt eine Kriegstreiberin in diesen Tagen an die Londoner Zeitung „Daily Herald“ in ihrer Not einen Brief, in dem sie sich über die ungenügende Ausrüstung, die ihr Mann, der bei der britischen Expeditionarmee steht, erhalten hat. Die Frau schreibt wörtlich: „Erwarrei man von uns Frauen eigentlich, daß wir Socken für unsere Männer an der Front in Frankreich kaufen? Mein Mann bekam bei seinem Eintritt ins Heer am 23. August ein Paar alte Schuhe geliefert. Sie sehen jetzt zum Erbarmen aus, schreibt er mir. Ich habe ihm nun ein Paar Schuhe aus zweiter Hand gekauft. Er trägt außerdem noch eine zivile Unterwäsche und Weste.“ — Diese englische Frau schrieb für alle Kriegstreiberinnen, denn es ist kein Geheimnis, daß die englische Expeditionarmee völlig unzureichend ausgerüstet wurde. Kein Wunder übrigens, wenn man weiß, daß der kürzlich abgetretene jüdische Kriegsminister Hore Belisha die gesamten Vesteidungsaufträge für die englische Expeditionarmee dem großen jüdischen Vesteidungsunternehmer „Montague Burton“ übertragen hat, der auch noch heute nach Hore Belishas Abschied weiter Heereslieferant ist!

Nun die Sorgen der Oberen. Auch dafür ein Beispiel, das für sich spricht: Helite doch kürzlich der ehle Eügenlord Winston Churchill an die Front in Frankreich, d. h. Front dort man dabei nur in Anführungsstriche setzen, denn ersicht stehen die englischen Truppen sehr weit hinter der Front, und zweitens wird sich ein englischer Lord hüten, sein kostbares Leben den Gefahren der Front auszusetzen. Wie das so üblich ist bei hohen englischen Besuchen in Frankreich, gipfelte der Churchill-Besuch in einem guten Frühstück im Großen Hauptquartier. Das heißt, vorgelesen war dieses Frühstück. Aber, o Ehrred, beinahe hätte es eine furchtbare Panne gegeben! Verzweifelt rang der englische Oberbefehlshaber, Lord Gort, die Hände, als man ihm nämlich meldete, daß der englische Chefkoch an Grippe erkrankt sei. Und das ausgerechnet, wo Winston Churchill kommt, von dem jeder Engländer weiß, wie großen Wert er auf einen guten Happen und einen nicht minder guten Tropfen legt. Was also tun? Lord Gort wandte sich an den Hauptverbindungsstellen der französischen Armee im englischen Hauptquartier, General Voruz, und der wußte Rat. Gort sei Dank! Ein Stein fiel dem edlen Lord Gort vom Herzen. Mit einem schnellen französischen Wagen wurde ein französischer Koch herbeigeholt, dem der Auf vorausging, daß er in einem der ersten Pariser Schlemmerrestaurants angestellt war. Der bereitete das Frühstück für Winston.

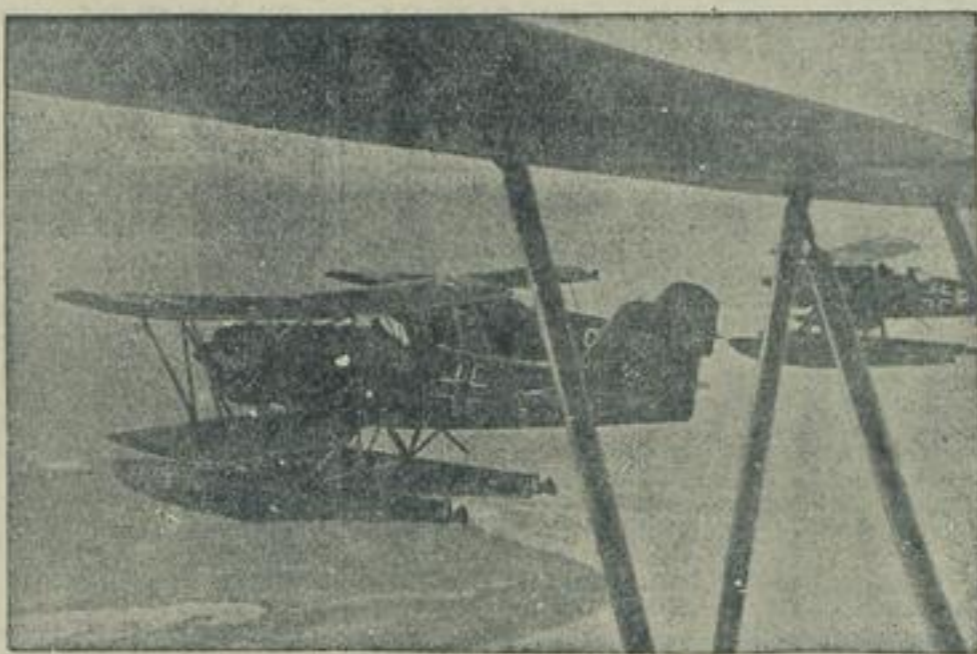
Die Ehre Lord Gorts und seine Stellung waren gerettet, und außerdem ein Beweis für die vorzügliche englisch-französische Zusammenarbeit geliefert. Ja, das sind die Sorgen der oberen Hundert in England!



Auf der Wacht gegen den Feind. Aufsteiges Horchgerät in den Dünen der Nordsee. Jedes nahebe liegende Flugzeug wird sofort signalisiert, damit ihm von der deutschen Flugabwehr ein „warmer“ Empfang bereitet werden kann. (Weltbild-Wagenborg-W.)



Alarmruf durch den Fernsprecher. Auf diesen Augenblick warren die Flieger der Fliegerhorste an der deutschen Nordsee Küste den ganzen Tag, den Alarmruf durch den Fernsprecher. Sekunden später schon sitzen alle Flug-



Auf Feindflug über der Nordsee. Jeden Tag führt Deutschlands Luftwaffe über den Nordsee gebieten den Kontrolldienst durch. Hier sieht eine Kette von Flugzeugen vorüber, die als Abfindung das Suchgebiet über nimmt. (W. Eichenburg-Scherl-Wagenborg-W.)